

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Völk- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

130

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frachtkosten).

Hachenburg, Mittwoch den 6. Juni 1917

Anzeigenpreis (nachstehend im Voraus):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Vorkampagne 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Die Artillerie im Westschloß-Bogen hält
sich in der Nähe der Front. Die Artillerie
der Front und zwischen La Basse-Roche und der
Wasserscheide. Bei Trane scheitern zwei
Bombenangriffe unter schweren Verlusten.
— Die Kanonen und 1 Feldhaubitze abgeschossen.

Der Republik zur Diktatur.

China ist es so weit. Das alte Kaiserreich hatte
in seinen Jahren, unter freundlicher Mitwirkung
des japanischen Helfers, deren völlige Uneigennützigkeit
unverkennbar außer Frage stand, in eine regelrechte
Diktatur umgewandelt. Das der unermittelte Übergang
der weltläufigen Staatsform sich einigermassen ohne
und ohne den Bruch von sozialen, politischen, war lediglich
eine Fortsetzung des ersten Präsidenten zu danken,
Kaiser, der auch schon der weggeschickten
in Ehren und in Treuen gedient hatte und
den gänzlichen Verfall des kaiserlichen
Verfalls wollte. So nahm Yuan Shikai das
der Republik in seine starke Hand. Aber seine
Macht wurde ihm zum Verhängnis. Denn als er, mit
Verzicht und in aller Stille, die ersten Anzeichen
dies, um das Staatsgeschick wieder in das alte Fahr-
gelei zu lenken, und als damit die Möglichkeit
schwanden, das gewissenen Reuten sehr erwünscht in
Schwächung des Landes aus eigener Kraft
werden konnten, war sein Schicksal besiegelt.
Der Tod räumte ihn aus dem Wege. Der
Präsident führte die Staatsgeschäfte, recht und schlecht,
in schwierigen politischen und wirtschaftlichen Ver-
hältnissen. Es einem Mann von wenig ausgeprägten
Eigenschaften eben gestatteten. Bis Herr Wilson,
Vizepräsident, kam und verlangte, daß China sich
den Forderungen gegen die Barbarei der europäischen
Mächte anschloß. Wirklich fand er ausgerechnet in
den Gehörten, den andere Länder ihm ver-
weigerten. Die chinesische Regierung brach die diplo-
matischen Beziehungen zu Deutschland ab, schloß
mit Japan ein Bündnis. Wie wir hier gern glauben wollen; denn in einem
solchen Bündnis liegt wohl der Anfang der Entwicklung
zu, nicht aber ihr weiterer Fortgang oder gar ihr
Ende. Hier sollte diese alte
sich nur zu bald befestigen.

Der Abbruch der Beziehungen sollte auf Washingtoner
die Erklärung des Kriegszustandes folgen. Da
es Schwierigkeiten zwischen dem Präsidenten
und Regierung, die anscheinend von der Frage ihrer
nahmen, inwiefern das Parlament bei ihrer
Mitwirkung habe. Der Ministerpräsident be-
— man kann wohl auch sagen: flüchtete —
Dimitri, ließ sich dann aber wieder zur Rückkehr in
Kampfstadt bewegen, um irgendein Kompromiß zu
suchen. Als es aber schließlich zum Klappen kam oder
sollte, mußte er sich doch vom Präsidenten weg-
lassen, der ihm in Wut, dem ausge-
prochenen Verehrer und Anhänger der Amerikaner, einen
Stoß geben wollte. Da aber mischten sich die
Interessen einiger Provinzen ein, statt Wut-
wurde eine in ihrer Farbe weniger bestimmte Ver-
färbung in den Vordergrund geschoben — aber all-
das Dinge sich des Nächststen abgeheilt haben, wissen
wir noch nicht, aber jetzt wird aus Shanghai gemeldet,
die Militärpartei zur Bildung einer vorläufigen
Regierung gezeichnet ist und Su Tihang zum Diktator
ernannt. Damit ist eine Nebenregierung auf den
entstanden, die sich anscheinend auf den immer un-
ruhigen Boden des Landes stützen kann, darüber hinaus
von den militärischen Kräften des Reiches getragen.
Das Ziel dieser Bewegung ist vorläufig noch in Dunkel
gehüllt. Es ist möglich, daß auch diesmal wieder die Fäden
von hier gelenkt werden, daß damit die amerika-
nische Politik zu durchkreuzen sucht; wir hätten es
mit einem alten Vorpiel kommender Dinge zu
tun, das auch im jetzigen Intrigen- und Machtwort
behalten wird, doch einmal zum Ausstieg
müssen. Es kann aber auch sein, daß Amerika
sich vorläufig über den chinesischen Fall ver-
halten hat und daß die Diktatur eine Aufsehung dar-
stellt, die Befehlsgewalt, die das arme Land
unvermeidlich Interessen vertreten will. Aber auch eine
Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen: daß näm-
lich vorläufige Regierung der amerikanischen Ein-
flüsse führen soll gegen die japanische Bedrohung;
dann wäre das Reich der Mitte schon lange auf
dem Wege, während der amerikanischen Dollar im Lande mit
anderen Kulturträgern ihm bisher
unmühsam mehr gegeben als genommen hat. Das
ist der Träger der auswärtigen Politik und inner-
lich mit hineinspielen, die Verteilung der staat-
lichen Gewalten zwischen Präsidenten, Regierung und
untermittelt wohl keinem Zweifel. Den Anstöß

zu dieser Arbeit abnehmenden Revolution aber hat un-
verkennbar die allgemeine Weltlage gegeben. So ist dieses
Millionen von Jahren weniger Jahre vom Kaiserreich über
die Republik zur Diktatur gelangt. Und weiterhin?

Nicht viel besser ist es dem kleinen europäischen Staat
ergangen, der gleichfalls vor mehreren Jahren die
Monarchie von sich abgeschüttelt hat: Portugal. Auch
hier hat der Krieg die Verhältnisse des Landes,
die sich ohnedies niemals einer besonderen Festig-
keit erfreuten, ganz und gar in Verwirrung ge-
bracht. Das Volk hat das Recht der Selbstbestimmung
vollständig verloren, es muß im englischen Schlepptau
hinter dem Bierverbande einhergehen und Gut und
Blut für Interessen opfern, die ihm fremd sind. Zu seiner
Ehre aber muß man sagen, daß es sich diese Führung
seiner Geschicke nicht widerstandslos gefallen läßt. Es
hat schon gegen die Verschleppung von Truppen nach den
französischen Schlachtfeldern protestiert, natürlich vergebens.
Nicht kommen aus Lissabon vorgetragene Nachrichten über
Hungerevölker, die von Tag zu Tag an Ausdehnung
zu gewinnen scheinen. Schon heißt es, daß der Minister
Alfonso Costa, einer der Hauptgegner gegen Deutsch-
land, sich auf ein Schiff flüchten mußte und daß der
Wagen des englischen Militärattachés, trotzdem — oder
vielleicht auch gerade weil er die britische Flagge ange-
heft hatte, mit Steinen beworfen wurde. Die Zahl der
Toten in der Hauptstadt wird auf vorläufig 138, der
Verwunden auf über 400 und die der Ver-
hafteten auf etwa 1200 angegeben, der Material-
schaden auf 50—60 Millionen Frank. Das alles läßt auf
Zustände schließen, die von völliger Anarchie nicht mehr
weit entfernt sein können. Sollte hinter dieser dann nicht
auch in Portugal die Diktatur kommen?

Und Russland? Bei uns wohl heute die Prophezeiung
wegen, daß dort mit der Zeit tatsächlich eingeführten
Diktatur schon das letzte Wort gesprochen sei?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der französische Kommerzienrat Ribot hatte kürz-
lich in einer Kammerrede die alte Lüge aufgewarnt,
daß die Schuld am Kriege Deutschland treffe. Dieses
habe den Krieg gemißt und seine friedfertigen französischen
und russischen Nachbarn sowie England mit hineingerissen.
Dieser Lüge bereitet die Nordd. Allg. Ztg. jetzt mit der
Veröffentlichung eines Berichtes des seither verstorbenen
russischen Botschafters in London, Grafen Wendendorff,
an den damaligen russischen Außenminister Sazonow vom
26. Februar 1913 ein ebenso schnelles wie gründliches
Ende. Damals lagte in London die Balkankonferenz und
es lag die Gefahr nahe, daß der Kriegsbrand aus dem
Orient auf das übrige Europa übergreifen könne. Graf
Wendendorff schildert die Stimmung der französischen
Regierung und des Präsidenten Poincaré als durchaus
friedfertig. Auch rechne man in Paris auf die bewährte
Mitwirkung Englands, dessen Flotte nach Auslage Schur-
keits vollkommen bereit und mobilisiert sei. Er läßt auch
durchblicken, daß Geheimabmachungen zwischen England
und Frankreich bestanden. Wendendorff erkennt ferner an,
daß Deutschland für den Frieden arbeite und warnt vor
einem russischen kriegerischen Abenteuer im Hauptinteresse
Frankreichs. Dieses Dokument muß von jedem Einsichtigen
als schlagender Beweis für Deutschlands Friedfertigkeit
und die kriegerischen Antriebe unserer Feinde anerkannt
werden.

* Wie aus Bukarest gemeldet wird, werden drei
deutsche Gerichte im besetzten Gebiete Rumäniens mit
dem Sitz in Bukarest, Arad und Konstanza gebildet.
Ihre Zuständigkeit ist auf bürgerliche Rechtsstreitigkeiten
beschränkt, bei denen mindestens auf einer Seite ein An-
gehöriger der Verbundmächte beteiligt ist. Klagen von
Angehörigen der Verbundmächte können nur vor den
deutschen Gerichten angebracht werden. Den Angehörigen
der Verbundmächte steht es frei, Klagen gegen Neutrale
oder Feinde vor den rumänischen oder den deutschen Ge-
richten anzubringen. Strafsachen verbleiben bei den
Rumänengerichten. Die deutschen Gerichte entscheiden in
erster und letzter Instanz. Für das Prozedere gelten die
Vorchriften der deutschen Zivilprozedurordnung. Ein
Anwaltszwang besteht nicht. Die Gerichtskosten sind
im Verhältnis zu den deutschen Bestimmungen ermäßigt.
Überdies ist bei ihrer Festsetzung in jedem einzelnen Falle
dem Richter ein weiter Spielraum gewährt.

Rußland.

* Der französische Ministerpräsident Ribot, der den
französischen Sozialisten rundweg die Pässe nach Stockholm
verweigert hat, wird sich durch die inzwischen erfolgte neue
Einladung des Petersburger Z. u. A. Rates zu einer
„sozialistischen“ Konferenz der Arbeiter der ganzen
Welt in Stockholm vom 28. Juni bis zum 8. Juli recht
empfindlich getroffen fühlen. In dem Aufruf heißt es u. a.:
Der Arbeiter- und Soldatenrat und ihm die ganze
Demokratie haben auf ihr Banner einen Frieden ohne
Annektionen und Entschädigungen geschrieben, der auf dem
Selbstbestimmungsrecht der Völker beruht. Der Arbeiter-

und Soldatenrat ist der Ansicht, daß das Ende des Krieges
und die Herstellung des Weltfriedens durch die gemein-
samen Interessen der Arbeitermassen und der gesamten
Menschheit gefordert wird. Dies kann die sozialistische
Demokratie nur durch die vereinigten zwischenstaatlichen
Bemühungen der Arbeiterparteien und Syndikate der
kriegführenden und neutralen Länder im Interesse eines
tatsächlichen und zähen Kampfes gegen das allgemeine Ge-
misch erreichen. Die Hauptaufgabe der Konferenz ist eine
Abereinrichtung zwischen den Vertretern des sozialistischen
Proletariats hinsichtlich der politischen Abrechnung mit der
„geheiligten Verbindung“ zwischen Regierungen und imperia-
listischen Klassen zu erzielen.

Portugal.

* Unmühsam sieht der Grund durch, der zur Burch-
haltung der für die französische Front bereiten portu-
gaischen Truppen im eigenen Lande geführt hat. Es
haben in Portugal schwere Hungerevölker stattgefunden.
In Lissabon allein gab es dabei 138 Tote, über 400 Ver-
wundete und etwa 1200 Verhaftete. Große Verfürungen,
namentlich in Lebensmittellagern, wurden angerichtet.
Man schätzt den Schaden auf 60 Millionen Frank. Der
Minister Alfonso Costa, dessen Haus angegriffen wurde,
mußte sich auf ein Schiff flüchten. Das Automobil des
Chefs der englischen Militärmission, das die englische
Flagge trug, wurde mit Steinen beworfen. Zur Hungers-
not kommt auch der furchtbare Kohlenmangel, der die
Schließung der Gasanstalten herbeigeführt hat. Der
Mangel an Baumwolle wird demnächst die Schließung der
Spinnereien veranlassen und hunderttausend Menschen
arbeitslos machen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Juni. Die verlaufte, gelangen durch die See-
handlung neue, am 1. Mai 1921 fällige, mit 5 % verzinste
preussische Schatzanweisungen zur Ausgabe, die anstelle
der zum Betrage von 200 Millionen Mark am 1. August d. J.
fälligen 4 % ige Schatzanweisungen treten.

Sankt Petersburg, 5. Juni. (Anteillich durch B. Z. B.)
Der Oberbefehlshaber Ost hat die Bildung eines litauischen
Vertrauensrates genehmigt, der aus den angesehensten
Männern Litauens bestehen soll.

Wien, 5. Juni. Der 1. L. Ernährungsminister
Generalmajor Döfer hat sich von Wien nach Berlin be-
geben, um in Ernährungsfragen mit der deutschen Regierung
Verhandlungen zu pflegen.

Warschau, 5. Juni. Der Leiter des Finanzdepartements
des Staatsrats Dalerbeck hat das Mandat als Mitglied des
Staatsrats niedergelegt.

Zukin, 5. Juni. Um der einheimischen Industrie und
dem Gewerbe, die auch in Polen unter dem Kriege sehr ge-
litten, reichstens Förderung angedeihen zu lassen, wird ein
technischer Schuttsomitee für Industrie und Gewerbe
des österreichischen Okkupationsgebietes errichtet.

Genf, 5. Juni. Wie das Pariser „Journal“ wissen will,
verzichten die französischen Sozialisten vorläufig auf die
Reise nach Petersburg und insoweit auch auf die geplante
Verordnung mit Branting.

Rotterdam, 5. Juni. Die Remonster „Tribüne“ schreibt,
daß die europäischen Neutrale nur dann auf amerika-
nische Getreide rechnen könnten, wenn sie sich England und
Frankreich anschließen und Deutschland den Krieg erklären.

Kopenhagen, 5. Juni. Angekündigt wurde in Petersburg
eine Versammlung zur Gegenrevolution entsetzt. Eine
Anzahl Mitglieder der jetzigen Regierung, namentlich Kerenski,
sollte ermordet werden. Es wurde eine Anzahl Verhaftungen
vorgenommen.

Paris, 5. Juni. Der Abgeordnete und ehemalige Minister
Rouland ist zum Botschafter Frankreichs in Peters-
burg ernannt worden.

Paris, 5. Juni. Die Kammer hat nach Beendigung der
Geheimberatungen wegen der Stockholmer Konferenz ein
Vertrauensvotum für die Regierung mit 453 gegen
55 Stimmen angenommen. — Ribot sagte bei Empfehlung
der Tagesordnung, Frankreich müsse das ihm geraubte Elaf-
Leibbringen wiederhaben.

Paris, 5. Juni. Die vor drei Monaten von König
Nicolaus eingeführte montenegrinische Regierung hat ihre
Entlassung angeboten.

Buenos Aires, 5. Juni. Der bisherige deutsche Ge-
sandte in Brasilien von Pauli wird mit freiem Geleit
heute mit dem Personal der Gesandtschaft nach Amsterdam
abreisen.

Washington, 5. Juni. Der Gesandte von Venezuela
stellte in Abrede, daß Deutschland Venezuela vorgeschlagen
habe, ihm die Insel Santa Margareta als U-Boot-Basis
zu überlassen. (Neuer hatte eine solche Nachricht verbreitet.)

Der Krieg.

Die neue feindliche Offensive an der Westfront kündigt
sich immer deutlicher an. Der Feuerkampf hat besonders
im Westschloß-Bogen äußerste Stärke erreicht und mehrfach
kam es zu kräftigen englischen und französischen Vorstößen,
die überall restlos abgeschlagen wurden.

W.I.B. Großes Hauptquartier, 5. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Lage an
der holländischen Front ist unverändert. Im Westschloß-

Bogen und in den Nachbar-Abteilungen steigt sich seit Tagen die Artilleriebeschäftigung am Nachmittage zu äußerster Kraft und hält bis tief in die Nacht an. Zur Feststellung der feindlichen Feuerwirkung vorstehende Abteilungen sind stets zurückgewiesen worden. — Nahe der Küste und zwischen La Vasse-Kanal und der Straße Vapaume-Cambrai war auch gestern an mehreren Stellen die Kampftätigkeit lebhaft; hier blieben gleichfalls Vorstöße für die Engländer ohne Ergebnis.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Längs der Küste und in der westlichen Champagne hat stellenweise der Feuerkampf wieder aufgenommen. — Bei Braye wurden zwei nach sehr starker Vorbereitung durchgeführte nächtliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. Östlich der Angriffshelle hielten Sturmtropps Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Besonderes. Bei günstigen Wetterverhältnissen war an der ganzen Front bei Tage und bei Nacht die Fliegertätigkeit sehr reg. Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer sind gestern 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, durch Artilleriefeuer 1 Fesselballon. Leutnant Böh brachte den 32., Leutnant Schäfer den 30., Leutnant Almenroder den 24. Gegner durch Luftangriff zu Absicht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist es bei vielerorts auflebender Gefechtsintensität zu größeren Kampfhandlungen nicht gekommen.

Macedonische Front. Außer Vorpostengeplänkel keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neue feindliche Generaloffensive in Sicht.

Nachdem die große englisch-französische Frühjahrs-offensive als abgeschossen und gescheitert angesehen werden darf, befinden wir uns jetzt im Übergang zu einer neuen feindlichen Offensive. Truppenverchiebungen sind bei unseren Feinden im Gange; an Stellen, die Brennpunkte der letzten Kämpfe gewesen waren, hat der Gegner seine Linien verdichtet, bisher englische Abschnitte westlich und nordwestlich von St. Quentin



Der Westschachtel-Plan.

sind von den Franzosen übernommen worden usw. Ohne Zweifel besteht die Absicht des Feindes, unabhängig von den bisherigen Angriffspunkten neue Angriffe an anderen Stellen zu versuchen. Seit einer Reihe von Tagen hat sich an der englischen Front die Artillerietätigkeit besonders im Westschachtel- und Braye-Boogen in auffälliger Weise gesteigert, um zeitweilig bis zum Trommelfeuer mit schweren Kalibern anzukommen. Ebenso lassen von uns abgedrängte englische Erkundungsaufmärsche in der gleichen Gegend sich als Dübler ausweisen, wie sie großen Angriffen vorausgehen pflegen. Auch vom La Vasse-Kanal bis zum Süd-ufer der Scarpe hat neuerdings das Geschützfeuer zugenommen. An der französischen Front sind erfolgreiche Einzelvorstöße unterirdisch vom Dammweg bis zur Westschachtel-Panée zu verzeichnen. Bis auf die Tätigkeit der Artillerie, die sich von der Küste bis zum Südpole erstreckt und vermutlich die wahre Absicht des Feindes verriet, verhält sich der Franzose auf den bisherigen Angriffsfeldern ruhig. Dagegen kam es mehrfach zu Feuerkämpfen und Patrouillenunternehmungen sowohl bei St. Quentin als auch besonders im Raum von Verdun. Ob auch auf der Ostfront eine neue russische Offensive gleichzeitig zu erwarten ist und in welchem Rahmen sie sich halten wird, bleibt abzuwarten. Das Absicht und Willen zu einer gemeinsamen Gesamtangriffslinie auch leitens gewisser russischer Kreise und einzelner Führer vorhanden ist, kann nicht bezweifelt werden. Gewehr- und Geschützfeuer in der Gegend von Smorgon, bei Baranowitsch sowie östlich von Demberg sind als Lastverläufe in diesem Sinne zu bewerten. Selbst auf der rumänischen Front macht sich die Absicht einer großen Generaloffensive durch Neuverbreitung und Vorstöße bemerkbar, die sich zeitweise über Galas bis nach Tulcea in der Mündungsgegend der Donau erstreckt. In Macedonien hat sich die Tätigkeit der feindlichen Geschütze in der Gegend von Alac-Rah westlich des Wardar bis zum Trommelfeuer gesteigert, ebenso auch im Fernabogen. Auch General Sarraill scheint also seine Scharen zu erneuten Angriffen einleiten zu wollen oder vielmehr zu müssen.

Neue U-Boot-Erfolge.

Am 1. u. 2. B. Berlin, 5. Juni.

In den Sperrgebieten um England sind vier Dampfer und zwei Segler versenkt worden, unter denen sich der bewaffnete englische Dampfer „Middlesex“ (5265 T.) befand. Größe, Namen und Ladungen der übrigen Schiffe konnten nicht festgestellt werden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein französisches Transportschiff torpediert.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist der Dampfer „Parra“ (4163 Br.-Reg.-T.) der Messageries Maritimes am 29. Mai im östlichen Mittelmeer torpediert worden und gesunken. Er hatte 600 Personen an Bord, von denen 86 eingeborene Madegassen vermißt werden. Von der Besatzung sind 81 arabische Seizer umgekommen.

Ein U-Bootmärchen.

Die „Correspondencia des Espana“ vom 8. Mai schreibt unter der Überschrift „Versenkung eines U-Boots“:

Das deutsche U-Boot, das gestern zwei spanische und zwei französische Fischdampfer bei San Sebastian versenkte, ist tags darauf zwischen Vagone und Arcachon bei Bay von einem Geschwader französischer U-Bootsjäger versenkt worden. Das U-Boot schickte keine Verfolger, schob aber nicht, sondern zog vor, zu tauchen; es mußte aber wieder auftauchen — vielleicht wollte es den Kampf aufnehmen — und wurde, als der Turm erschien, sofort getroffen. Infolgedessen konnte es weder untertauchen, noch ganz auftauchen und wurde zum zweitenmal getroffen, worauf es sank. Eine große Menge Fett, eine Boje und andere Gegenstände kamen an die Oberfläche. Da das Meer dort nicht sehr tief ist, etwa 30 Meter, wird die Hebung nicht schwer sein.

Von ausländischer deutscher Seite wird hierzu mitgeteilt: Es handelt sich anscheinend um den Vorfall vom 4. Mai, bei dem sich vier französische als U-Bootsfalle dienende Fischdampfer hinter zwei spanischen Fischdampfern verrochen, wodurch die spanischen Fischdampfer auf das schwerste gefährdet wurden. Diese Sachlage ist seinerzeit von deutscher Seite bereits korrigiert worden. Was die

angebliche Vernichtung des deutschen U-Bootes an- so ist festzustellen, daß sämtliche damals unterwegs ge- lichen deutschen U-Boote inzwischen längst wohlbehalten die Heimat zurückgekehrt sind.

Englische Verlegung schwedischer Hobbetsgewässer.

Oben erst hat der englische Angriff auf den schwedischen Dampfer „Gamma“ auf norwegischem Gebiet begonnen. Entwürfungen hervorgehen, und schon gefloht sich der neuer Kasser Fall britischer Neutralitätsverletzung. Schwedischen Hobbetsgewässern. Aus Malmö wird gemeldet:

Als der schwedische Dampfer „Ludwig Rollberg“ letzten Donnerstag auf der Reise von Göteborg nach Malmö bei Torrefure vorüberfuhr, bemerkte er ein deutsches Boot, wahrscheinlich englischer Nationalität, das den deutschen Dampfer beobachtete. Dieser mußte seinen Kurs ändern und ganz dicht an die schwedische Küste heranfabren. Das Unterseeboot folgte ihm jedoch dicht an der Küste die Verfolgung fort. Wegen der einbrechenden Dunkelheit war es nicht möglich, zu sehen, ob die Verfolgung von Erfolg war.

Eine Zeitlang schien es, als ob auch die „Gamma“ von dem Unterseeboot beschossen wurde. Eine Granate fiel in ihrer unmittelbaren Nähe nieder.

Ständige Vergrößerung unserer U-Boot-Flotte.

Der englische Minister Kennedy Jones hat den Nationalisten gegenüber erklärt, daß die Engländer im Mai einen Rekord in der Vernichtung von U-Booten erreicht hätten. Von deutscher berufener Seite wird mitgeteilt: Die Behauptungen, daß wir große Verluste an U-Booten haben, sind alt und pflegen hauptsächlich immer dann einzutreten, wenn die Wirkung des U-Bootes im Krieges besonders empfindlich gespürt wird und das Ergebnis vorliegt, die Öffentlichkeit zu beruhigen.

Nach wie vor halten sich die Verluste an U-Booten durchaus unter der veranschlagten Höhe und werden von uns mehr als ausgeglichen, so daß die Vergrößerung der U-Boot-Flotte stetig und in beträchtlichem Maße schreitet.

Daß das Märchen vom Vernichtungsrekord teilweise mit der besonders drückenden Wirkung des U-Bootes zusammenhängt, geht aus den weiteren Äußerungen Kennedy Jones' mit Deutlichkeit hervor. Er sagte, daß die Reserve eine Getreidereserve für 12 Wochen habe, daß diese Reserve bis zur neuen Ernte erhalten bleibt. Durch die neue Ernte würde eine Reserve für nochmal 12 Wochen verfügbar werden. Bei großer Sparsamkeit und durch ein Verbot, Getreide als Futter zu gebrauchen, könnte man weitere 10 Wochen gewinnen. Wenn die Reserve sich so weit verringert, sie nicht mehr für sieben Wochen ausreichte, so würde örtliche Hungersnöte unvermeidlich werden. Jones weist weiter, daß die Engländer im Mai in der Vernichtung von U-Booten einen Rekord erreicht hätten.

Madrid, 5. Juni. „Imperial“ und andere Blätter melden, daß in der Nähe von Santander ein Unterseeboot den griechischen Dampfer „Arctides“ (12980 Tonn.) mit Ladung von Quele für Plymouth bestimmt, versenkt hat. In der Nähe von Ferrel sind die norwegischen Dampfer „Waldemar“ und „Urua“, mit Erladung nach England bestimmt, untergegangen. Am 22. Mai versenkte ein U-Boot den brasilianischen Dampfer „Lapa“, mit 22000 T. 800 Kisten Bananen, von Rio de Janeiro für Marokko bestimmt; die Mannschaften wurden gerettet. Die Spanier des spanischen Dampfers „Quebla“ wohnte in der Straße Gibraltar einem längeren Kampfe zwischen einem U-Boot einem bewaffneten englischen Dampfer bei, der dabei Beschädigungen erlitt.

Vern, 5. Juni. Die „Lyoner Blätter“ aus Le melden, daß der englische Dampfer „Eastgate“ (4277 T.) im Hafen von Le Havre durch eine Explosion zerstört wurde. Der spanische Dampfer „Veleziora“, von den Vereinigten Staaten kommend, wurde auf der Höhe von Gibraltarmündung versenkt.

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masurenland. Von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

(Amerikanisches Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.)
„Warum rühren Sie daran,“ zürnte sie. „Sie wissen, daß ich seit Jahren meinem Vetter Joachim von Wendorf versprochen bin, und daß ich Joachim aus Liebe wählte.“

„Nein, Baronesse, nicht aus Liebe, keine Kluge in dieser ernsten, nie wiederkehrenden Stunde. Lauf mal voraus, Rudi,“ beschied er den kleinen Bruder Mettes, die Blauaugen sahen bittend zu ihm auf.

„Bringst du mir auch wirklich ein Gewehr mit aus dem Krieg, Onkel Pastor?“ fragte der kleine Mann. „So'n ganz richtiges, mit dem man alle Russen totschießen kann?“

„Ja, Rudi, ein ganz richtiges, nun aber lauf.“

Der Kleine sah entsetzt von dem Pastor zu Mette hinüber. Schnell entschlossen hob er die kleine Faust.

„Wenn du Mette ärgerst, daß sie weint, dann schreie ich aber auch dich tot, Onkel Pastor, ganz mauferot, Mette darf nicht weinen.“

Der Junge stürmte davon.

„Können Sie denn überhaupt weinen?“ fragte jetzt der Pastor das junge Mädchen, das an einem alten Grabstein stehen geblieben war, anscheinend, um die Inschrift zu entziffern.

„Wollten Sie mir das sagen?“

„Nein, Baronesse. Sagen wollte ich Ihnen nur, daß nur frommer Selbstbetrug Sie leitete, als Sie vor drei Jahren Ihre Hand in die des schönen, strahlenden Bettlers legten, dessen äußere, glänzende Eigenschaften Sie blendeten.“

„Es war mein freier Wille,“ beharrte das Mädchen.

„Ja, weil Sie nichts anderes kannten. Weil Sie nicht wußten, daß ein einziger Götterstrahl, der plötzlich in unsere Herzen fällt und zündet, alles, was wir uns so schön und sorgsam darin aufbauten, umstürzen kann. Dieser Götterstrahl, Mette von Renteln, ist auch in ihre

Seele gefallen, und es ist ein Verbrechen gegen Sie selbst, wenn Sie ihn vernichten wollten.“

„Sie sind sehr kühn und selbstherrlich, Herr Pastor, wie es schlecht paßt zu Ihrem geistlichen Kleid, das Sie jetzt zwar mit dem kriegerischen vertauschten. Ich habe Ihnen nie Veranlassung zu so ungerechtfertigten Vorwürfen gegeben, und wenn es nicht unser letztes Beisammensein wäre, hätte ich Sie schon längst verlassen. Aber ich möchte, daß es endlich klar zwischen uns wird.“

Pastor Erkel sah lange in das jetzt tief erregte Mädchen an, daß sich ihm mit blühenden Augen zuwandte.

Wie eine streitbare Walküre stand sie vor ihm. Nie, meinte er, Mette so schön gesehen zu haben. Und doch war ihr rosig blühendes Antlitz durchaus nicht von regelmäßiger Schönheit. Die Stirn war etwas zu breit, die Nase etwas zu lang, die roten Lippen vielleicht zu voll, aber Mettes Gesicht mit dem stolzen, unnahbaren Ausdruck hatte für ihn einen so zauberischen Reiz, daß er seine Augen gar nicht von ihm losreißen konnte.

„Es ist auch mein Wunsch, Baronesse, endlich Klarheit zwischen uns zu schaffen. Als ich nach Beendigung meiner Studien vor drei Jahren hierher nach Kaminten kam, da fand ich Sie als Braut des Bettlers, der schon, als wir noch als Kinder zusammen spielten, mir alles fortnahm, was ihm gut und begehrenswert schien. Es ist eben Wendorfsche Art.“

„Warum haben Sie sich denn alles, was Ihnen lieb war, nehmen lassen?“ warf das junge Mädchen bitter ein. „Sie rührten doch keinen Finger, um mich zu gewinnen. — Sie räumten doch Joachim kampfslos das Feld.“

„Ja, weil ich zu stolz war — Sie sehen, sogar arme Pastorenköpfe können stolz sein — mit ihm um eine Frau zu kämpfen, die ich liebte. Aus tausend kleinen Tugenden wußte ich, Mette, schon aus unseren Kindertagen, daß auch Sie mich lieb hatten — ich kannte ihre Festigkeit, Ihre Treue. Ich kannte zwar auch die Versuchung, die im steten Beisammensein mit dem schönen Vetter sich für Sie ergab, aber dennoch hatte ich die feste Liebeszeugung, daß Sie Ihrer Liebe treu bleiben würden, daß

Joachim von Wendorf mit all seinen glänzenden Eigenschaften Ihr Herz nie gewinnen könnte. Er hat auch nie gewonnen. Sie sind nur geblendet von seiner äußeren Erscheinung, von seiner Reiztheit, die mit der Vernünftlichkeit alles an sich reiht. Sie sind geworden, und haben sich mit ihm verlobt, ohne daß Ihr Herz für ihn gesprochen hat. Liebe war das nicht, Sie Joachim zuzuführen, Liebe nicht.“

„Warum haben Sie, als Sie Ihrer Studien fortgingen, niemals wieder ein Wort an mich geschrieben?“
„Weil ich kein Recht dazu hatte. Ich konnte durfte Sie nicht binden, und wollte es auch nicht. eigenes Herz mußte Ihnen sagen, daß ich Ihre Liebe und Treue gedachte und die Stunden zählte, zu der Zeit, wo ich vor Sie hinstreten konnte, um Sie zu werben. Sie haben die Prüfung schlecht bestanden. Mette. Ihr Herz war nicht fest genug. Es ließ sich betören von dem Glanz und dem Schimmer der lockenden Zukunft an der Seite eines jungen glänzenden Offiziers, anstatt der beschaulichen Stille in dem schlichten Pastorenhaufe.“

Als ich vor drei Jahren wiederkam, und Sie meinem Schmerz und zu meiner Qual als die Braut Joachims fand, da rang ich mich zu dem Entschluß, mein Leid still zu tragen und (schweigend) zu verzichten, um Ihr Glück nicht zu stören. Ich gewisser aber erkannte ich, daß es kein Glück sein konnte, die Sie an Joachim band. Ich sah Sie als Baronesse, und ich sah, daß Sie es waren, die wieder die Zeit für die Hochzeit, die Joachim so beschleunigen wollte, hinaus schob. Das tut mir nicht. Und weil mir diese Erkenntnis wurde, weiß ich, daß ich den einstigen Gespielen, der mit aller nichts raube, darum will ich Sie noch einmal, in der Stunde fragen, ob ich mich wirklich täuschte, ob Sie erkennen glaubte, daß Sie, Mette, nicht aufgegeben mich zu lieben.“

Eine Weile war es totenstill zwischen den beiden. Nur ein munterer Sommervogel zwitscherte in den Gräbern.

Die verjüngende Kunst. Im Kuriaal zu Interlaken fand am 8. Juni vor ausverkauftem Hause ein Konzert der Meininger Hofkapelle statt. Unter den Zuhörern befanden sich zahlreiche französische internierte Offiziere und Soldaten in Uniform, die, wie Berner Blätter berichten, nach jedem Stück den deutschen Musikern lebhaften Beifall gaben.

Feuerbestattung und Kohlennot. Die „Flamme“, das Organ für Feuerbestattung, wendet sich gegen eine Veröffentlichung eines Münchener Blattes, das den Versuch gemacht hatte, zu beweisen, daß mit dem im Münchener Krematorium in den ersten vier Monaten dieses Jahres verbrachten Brennstoff 330 Familien zwei Wochen lang hätten versorgt werden können. Die „Flamme“ will die Nichtigkeit dieser Zahlen nicht bestreiten, fügt aber hinzu, das Münchener Blatt hätte auch sagen können: „16 Familien ein ganzes Jahr lang“ oder „5720 Familien einen Tag“. Da es aber in München mindestens 120 000 Familien gebe, so erhalte man das Ergebnis, das bei Ersparnis der für das Krematorium verbrauchten Kohlen auf die Familie und den Tag zwei Gramm Brennstoff kommen würden.

Die neuen Uniformen für die polnische Armee. Unter Mitwirkung des polnischen Malers Kossak und auf Grund kriegerischer Mitteilungen des Warschauer Museumsdirektors Gombarczewski, der eine Sammlung von Uniformen des ehemaligen polnischen Heeres besitzt, sind, wie Warschauer Blätter berichten, von den zuständigen Stellen die Modelle für die Neumuniformierung der polnischen Truppen entworfen worden. Es wurden vor allem die Abzeichen der einzelnen Waffengattungen festgelegt. Die Waffengattungen unterscheiden sich durch die Farben der Uniformspiegel und Baspeln. Die Infanterie hat karminrote Abzeichen, die Artillerie schwarze, die Kavallerie amarantrote, das Sanitätskorps weiße, die Feldgendarmarie gelbe, der Train braune, das Kriegsgeschütz dunkelrote, die Intendantur grüne. Die Offiziere des Stabes tragen amarantrote Abzeichen mit silbernen Schnüren. Die bisher getragenen Schlangenslinien auf dem Kragen werden nicht beibehalten. Sie verbleiben nur einzelnen Regimenten, sowie den Offizieren und Mannschaften, die vor dem 1. April 1917 in die Legionen eintraten. Auch die Gradabzeichen auf dem Kragen hören auf. Gradabzeichen werden künftig ausschließlich auf den Ärmeln getragen. Es bleibt die polnische Mütze (maciejowka), ferner wird auch der polnische Säbel mit Säbelschiff und Griff beibehalten, doch mit leichter Veränderung des Fortsatzes, und zwar sowohl für Offiziere wie für Unteroffiziere.

Die rumänische Krankheit.

Zu Beginn des Frühjahrs pflegen in einigen südöstlichen Ländern immer bestimmte Krankheiten aufzutreten.

die sich alle Jahre wiederholen. Besonders werden Nord- und Mittelitalien und Rumänien von der Krankheit heimgegriffen und in Rumänien wird etwa ein Prozent der Bevölkerung davon befallen. Die Erkrankung beginnt mit Kopf- und Rückenschmerzen und Störungen im Verdauungskanal, gleichzeitig treten auf der Hand, auf Hals und Nacken, sowie an anderen der Luft und Sonne ausgesetzten Körperstellen rote schuppige Flecken auf, die stark jucken und sich mit Blasen bedecken, die später langsam abhuppen und verschwinden. Dieser auffälligen Erscheinung verdankt die Krankheit ihren Namen Pellagra von pella agra, rauhe Haut, sonst heißt sie auch noch rosa dell' Asturia, mal de la miseria oder caplania miasmatia. In jedem Frühjahr wiederholt sich die Krankheit und führt je nach der Festigkeit des Ausbreitens in einigen Jahren zum Tode durch Erschöpfung. Ihren Namen mal de la miseria führt sie mit Recht, denn sie ergreift besonders stark die ärmsten Klassen der Bevölkerung und zwar vorwiegend der Landbewohner.

Aber die Ursache der Pellagra sind sehr lange die verschiedensten Ansichten verbreitet gewesen, man hielt sie für eine Hautkrankheit oder für einen durch Alkoholmißbrauch und soziales Elend hervorgerufenen Genuß, bis man schließlich sich dahin einigte, daß die Krankheit mit dem Mangel an Vitamin B zusammenhänge. Und zwar nahm man an, daß sich in schlechtem, multigrum Mais chemische Verbindungen bildeten, die giftig auf den menschlichen Organismus einwirkten, man betrachtete daher die Pellagra als eine chronische Vergiftung, hervorgerufen durch diese, vermischt mit Gifte von Mikroorganismen entstandenen chemischen Veränderungen. Aber alle diese Ansichten be ruhten auf einem Irrtum, und erst in neuester Zeit ist die Ursache der Pellagra aufgedeckt worden. Wie durch die Ernährung mit poliertem Reis die berüchtigte Verberberkrankheit hervorgerufen wird, der in Indien, China und Japan viele Tausende zum Opfer fallen, so wird durch es die fast ausschließliche Ernährung mit poliertem Mais, die Pellagra erzeugt. Durch das Polieren der Reis- und Maiskörner wird nämlich die äußere Schicht des Kornes entfernt, aber sie enthält gerade die Stoffe, die zum Aufbau des Körpers so durchaus wichtig sind, weshalb man sie Vitamina oder Lebensstoffe genannt hat. Das Vitamin ist in fast allen unsern Nahrungsmitteln vorhanden, es ist für unsern Körper der wichtigste und nötigste aller Stoffe, wo er fehlt oder zerstört ist, was durch längere Erhitzung über 100 Grad Celsius, durch intensives Aus trocknen oder durch Entfernung der färbenden Schicht, wie beim Polieren der Körner geschieht, dann sind die Nahrungs mittel nutzlos und sogar direkt schädlich, da sie die ge nannten Krankheiten hervorrufen. Da man jetzt die Ursache der Pellagra kennt, wird es nicht schwer halten, sie nieder zu zupfen und sie schließlich ganz verschwinden zu lassen.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil im ersten Vörsener Getreide Diebstahl. In dem Getreide Diebstahlprozess gegen Goldschmidt, der mehrere Tage die Vörsener Straßengerichte beschäftigte, wurde jetzt das Urteil gefällt. Es lautet: Kaufmann Goldschmidt zu 18 Monaten Gefängnis, Frau Goldschmidt zu einem Jahr Gefängnis, Kaufmann Schmitz zu zwei Monaten Gefängnis und 23 000 Mark Geldstrafe, Kaufmann Rohl zu 8800 Mark Geldstrafe und Rittberg zu 11 000 Mark Geldstrafe. Diefem ersten Getreide Diebstahlprozess werden in den nächsten Tagen folgen.

Düngemangel im Kleingarten.

Der Mangel an Stallmist und auch an anderen Düngemitteln ist so groß, daß es allerorts an Düngemitteln für den Kleingarten fehlt. Die meisten Kleingärtner, die den notwendigen Düngungsmittel für ihren Garten beschaffen wollen, sind gezwungen, die Kleintierzucht, unter der an erster Stelle die Ziegenhaltung, Schaf- und Geflügelzucht steht, in Biege- und Schaffställe einzurichten. Sollte dieses nicht mehr zu beschaffen sein, so kann als Einstreu auch Sand oder Erde verwendet werden, dann zu Düngungszwecken benutzt. Hühner bedürfen derer Einstreu nicht. Um den Hühnermist genügend zu erhalten, ist die Düngung mit Lehm oder Humus der Wälder und mit dem schweren Boden von Mooren. Die Erlaubnis der Entnahme geringer Mengen seitens der Förster oder Besitzer sicherlich gegeben werden. Lehm ist überall vorhanden. Er macht den Boden, ein wenig getrocknet und zerklüftet, in großen Mengen beigegeben werden. Lehmzusätze verbessern den mageren Boden ganz erheblich. Sie machen ihn giebig und wasserhaltiger und befördern das Wachstum der Pflanzen.

Selbst der sandigste Boden wird, wenn er mit humus oder Moorboden durchsetzt, stark mit Lehm gedüngt und mit Holzasche bestreut wird, einen guten Ertrag ermöglichen, der die Ausaat lohnt.

Wegen des Fronleichnamfestes gelangt die Nummer des „Erzähler“ Freitag abend zur Ausgabe. Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Bezugsschein-Ausgabe.

Die Ausgabe von Bezugsscheinen erfolgt nur noch am Freitag einer jeden Woche vormittags von 9-12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Hachenburg, den 6. 6. 1917. Der Bürgermeister.

Hinterkorn.

Bei den wiederholt vorgenommenen Revisionen der Getreidevorräte waren einzelne Leute noch im Besitz von Hinterkorn. Die Besitzer hiervon werden, bei Vermeidung von Strafe, aufgefordert, diese Mengen abzuwiegen und das Gewicht am Donnerstag, den 7. 6. 17, morgens um 10 Uhr auf hiesigem Bürgermeisteramt anzumelden. Hachenburg, den 6. 6. 1917. Der Bürgermeister.

Die Kgl. Oberförsterei Kroppach zu Hachenburg.

verkauft im Wege des schriftlichen Meistgebotes vor der Werbung in einem Los etwa 300 Ztr. Eichentrinde 2. Kl. und 120 Ztr. Fichtenrinde.

Eine Gewähr für die Lieferung wird nicht übernommen. Der Käufer muß etwaigen Mehretrag bis zu 50% annehmen. Die Kosten der Abfuhr trägt Käufer. Je Zentner Eichentrinde etwa 0,50 M. Fichtenrinde 0,70 M. nach Vahndorf Korb. Das Wegen der Rinde findet im Walde auf Kosten des Käufers statt. Die Forstverwaltung beraumt den Termin des Abwiegens an und benachrichtigt den Käufer. Erscheint der Käufer in dem Termin nicht, so erfolgt das Abwiegen durch den Revierbeamten. Das dabei ermittelte Gewicht ist für den Käufer bindend. Mit dem Abwiegen geht das Eigentum der Rinde und die Gefahr der Verschlechterung auf den Käufer über. Die im § 3 Ziffer 2 zweiter Absatz der Bekanntmachung vom 20. 3. 17 erwähnte Übernahme der Gefahr der Verschlechterung der Rinde ist ausgeschlossen.

Die schriftlichen Gebote sind für Eichen- und Fichtenrinde getrennt, je Zentner verschlossen mit der Aufschrift „Vohrinde“ bis Freitag, den 11. Juni d. J. vorm. 10 Uhr, einzureichen mit der Erklärung, daß Bietung sich den Verkaufsbedingungen unterwirft. Die Öffnung der Gebote erfolgt am demselben Tage 10,30 Uhr vorm. im Geschäftszimmer der Oberförsterei (Schloß). Käufer sind 14 Tage an ihr Gebot gebunden. Innerhalb acht Tagen nach dem Zuschlag sind 50% der Kaufsumme bei der Kgl. Forstkasse in Hachenburg zu hinterlegen. Nähere Auskunft erteilt Revierförster Weber in Rister bei Hachenburg (Westerwald).

Die Stücke der V. Kriegsanleihe sind eingetroffen und können hier in Empfang genommen werden. Nach Ablauf von 4 Wochen werden wir die nicht abgeholten Stücke den Zeichnern zusenden.

Kreissparkasse Marienberg.

Butter- und Marmeladedosen D. R. P.

innen pergamentiert — Ersatz für Weißblechdosen in verschiedenen Größen mit pass. Feldpostschachteln alle Sorten Feldpostschachteln für Wiederverkäufer besonders günstig, empfiehlt Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg, Wilhelmstraße.

Die Abgabe des Fleisches erfolgt in dieser Woche wie nachstehend angegeben.

An die Einwohner der Stadt: Freitag, den 8. Juni 1917.		
vormittags	9-10 Uhr	an die Inhaber der Fleischkarten mit den Num. 301-350
"	10-11 "	" " " " " " " " " " " " 351-400
"	11-12 "	" " " " " " " " " " " " 401-450
nachmittags	1-2 "	" " " " " " " " " " " " 451-Schlus
"	2-3 "	" " " " " " " " " " " " 1-50
"	3-4 "	" " " " " " " " " " " " 51-100
"	4-5 "	" " " " " " " " " " " " 101-150
"	5-6 "	" " " " " " " " " " " " 151-200
"	6-7 "	" " " " " " " " " " " " 201-250
"	7-8 "	" " " " " " " " " " " " 251-300

und zwar bei dem Metzgermeister B. Gerolstein hier.

Die Abgabe an die Landbevölkerung erfolgt bei dem Metzgermeister R. Hammer hier am 8. Juni 1917, von 9 Uhr vormittags ab.

Es wird ersucht, pünktlich zur angeetzten Stunde, aber auch nicht früher zu erscheinen, da strenge Reihenfolge innegehalten wird, um unnötiges Warten der Käufer zu vermeiden.

Hachenburg, den 6. 6. 1917.

Der Bürgermeister.

Todes- + Anzeige.

Heute morgen 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nahm der liebe Gott unser heißgeliebtes einziges Enkelchen

Karl Wilhelm Scheyer

nach kurzem Leiden im Alter von 16 Monaten wieder zu sich und seinen Eltern in den Himmel.

Dies zeigen in tiefem Schmerz an die Großeltern

Karl Becker und Frau

Karl Scheyer und Kinder.

Wied, den 6. Juni 1917.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag um 4 Uhr statt.

Tapeten

in großer Auswahl!

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel Hachenburg.

Bezugsschein-Ausgabe.

Die Ausgabe von Bezugsscheinen erfolgt nur noch am Freitag einer jeden Woche vormittags von 9-12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Hachenburg, den 6. 6. 1917. Der Bürgermeister.

Hinterkorn.

Bei den wiederholt vorgenommenen Revisionen der Getreidevorräte waren einzelne Leute noch im Besitz von Hinterkorn. Die Besitzer hiervon werden, bei Vermeidung von Strafe, aufgefordert, diese Mengen abzuwiegen und das Gewicht am Donnerstag, den 7. 6. 17, morgens um 10 Uhr auf hiesigem Bürgermeisteramt anzumelden. Hachenburg, den 6. 6. 1917. Der Bürgermeister.

Die Kgl. Oberförsterei Kroppach zu Hachenburg.

verkauft im Wege des schriftlichen Meistgebotes vor der Werbung in einem Los etwa 300 Ztr. Eichentrinde 2. Kl. und 120 Ztr. Fichtenrinde.

Eine Gewähr für die Lieferung wird nicht übernommen. Der Käufer muß etwaigen Mehretrag bis zu 50% annehmen. Die Kosten der Abfuhr trägt Käufer. Je Zentner Eichentrinde etwa 0,50 M. Fichtenrinde 0,70 M. nach Vahndorf Korb. Das Wegen der Rinde findet im Walde auf Kosten des Käufers statt. Die Forstverwaltung beraumt den Termin des Abwiegens an und benachrichtigt den Käufer. Erscheint der Käufer in dem Termin nicht, so erfolgt das Abwiegen durch den Revierbeamten. Das dabei ermittelte Gewicht ist für den Käufer bindend. Mit dem Abwiegen geht das Eigentum der Rinde und die Gefahr der Verschlechterung auf den Käufer über. Die im § 3 Ziffer 2 zweiter Absatz der Bekanntmachung vom 20. 3. 17 erwähnte Übernahme der Gefahr der Verschlechterung der Rinde ist ausgeschlossen.

Die schriftlichen Gebote sind für Eichen- und Fichtenrinde getrennt, je Zentner verschlossen mit der Aufschrift „Vohrinde“ bis Freitag, den 11. Juni d. J. vorm. 10 Uhr, einzureichen mit der Erklärung, daß Bietung sich den Verkaufsbedingungen unterwirft. Die Öffnung der Gebote erfolgt am demselben Tage 10,30 Uhr vorm. im Geschäftszimmer der Oberförsterei (Schloß). Käufer sind 14 Tage an ihr Gebot gebunden. Innerhalb acht Tagen nach dem Zuschlag sind 50% der Kaufsumme bei der Kgl. Forstkasse in Hachenburg zu hinterlegen. Nähere Auskunft erteilt Revierförster Weber in Rister bei Hachenburg (Westerwald).

Die Stücke der V. Kriegsanleihe sind eingetroffen und können hier in Empfang genommen werden. Nach Ablauf von 4 Wochen werden wir die nicht abgeholten Stücke den Zeichnern zusenden.

Kreissparkasse Marienberg.

Butter- und Marmeladedosen D. R. P.

innen pergamentiert — Ersatz für Weißblechdosen in verschiedenen Größen mit pass. Feldpostschachteln alle Sorten Feldpostschachteln für Wiederverkäufer besonders günstig, empfiehlt Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg, Wilhelmstraße.

Saatwicken

nur gegen Saatkarte Kochsalz, Viehsalz, Kainit und Kalisalz

Kleefamen sofort lieferbar.

Weitere Bestellungen müssen wiederholt und für Dünger Sätze eingekauft werden.

Carl Müller Söhne

Telephon Nr. 8 Amt Alentischen (Westerwald) Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Empfehle in großer Auswahl:

Seide, schwarz und farbig für Blusen und Kleider

fertige Batist- und Voile-Blusen

Seidene Tücher

Festons = Befäße = Kurzjourn

Ledertuch-Taschen

prachtvolle imit. Gobelin-Decken zu 2,65 M. etc.

B. Seewald, Hachenburg